

Zeitschrift:	Frauenbestrebungen
Herausgeber:	Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band:	- (1908)
Heft:	12
Artikel:	Jungmädchenart : Psychologische Beobachtungen und praktische Schlüsse
Autor:	C.K.-H. / Bleuler-Waser
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-325644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liege, dass alle Männer das Stimmrecht haben? Wir glauben nicht, dass diese Frage eher mit ja zu beantworten ist als die erstere. Auch von dem „unschönen öffentlichen Leben mit seinen Kämpfen“ wurde gesprochen, das nicht in die Familien hineingetragen werden soll. Wer hat denn das öffentliche Leben so unschön gemacht? Doch nicht die Frauen. Ist es denn eine Naturnotwendigkeit, dass das öffentliche Leben unschön sei? Wer weiss, vielleicht werden gerade die Frauen „mit ihrer Würde“ es schöner machen. Am meisten scheint nach uns zugegangenen Berichten den Frauen ihr Hauptgegner, Pfr. von Steiger, durch seinen Übereifer genützt zu haben. Drei Viertelstunden eiferte er gegen das Frauenstimmrecht und stellte den Gegenantrag, die Synode solle von einem Vorgehen zugunsten desselben Umgang nehmen. Er hatte augenscheinlich übers Ziel hinaus geschossen; denn als nachher Pfr. Aeschbacher beantragte, den Synodalratsantrag in dem Sinne zu erweitern, dass darin das Frauenstimmrecht angesichts der sozialen Stellung der Frau und ihres religiösen Interesses als berechtigt anerkannt und weiterhin der Synodalrat beauftragt wird, bei künftigen Verhandlungen mit den Staatsbehörden über die Revision des Kirchengesetzes auch das Frauenstimmrecht, sowie überhaupt die Mitwirkung der Frau in kirchlichen Angelegenheiten in befürwortendem Sinne zur Sprache zu bringen, wurde dieser Antrag schliesslich mit 81 gegen 16 Stimmen angenommen.

Also wenigstens Aussicht auf einen Fortschritt! Das will bei uns schon etwas heissen.

~~~~~  
**Bericht**  
des  
**International Committee on Laws concerning the Legal Position of Women**  
vom Jahre 1907.

**Bericht aus Kanada.**

Prince Edward Island. In St. John ist ein Jugendgerichtshof eingesetzt worden, von dem Publikum und Berichterstatter ausgeschlossen sind.

Alberta. Auf Veranlassung der Women's Christian Temperance Union wurde in Edmonton den verheirateten Frauen das Gemeindewahlrecht unter denselben Bedingungen wie den verwitweten und unverheirateten Frauen gewährt. Eine gleiche Petition wurde vom Gemeinderat von Strathcona mit einer Mehrheit von einer Stimme abgelehnt.

**Bericht aus Deutschland.**

Das Jahr 1907 hat für die Rechtslage der deutschen Frauen in einem Punkt einen bedeutsamen Fortschritt angebahnt: die Reichsregierung hat dem Reichstag den Entwurf eines einheitlichen Vereinsgesetzes vorgelegt, der endlich die noch in einer Anzahl von Bundesstaaten (vor allem auch in Preussen und Bayern) bestehenden landesgesetzlichen Beschränkungen hinsichtlich der Teilnahme der Frauen an politischen Vereinen und Versammlungen fallen lässt. Da alle politischen Parteien in diesem Punkte mit der Vorlage einverstanden sind, wird also demnächst allen deutschen Frauen ein seit Jahren gefordertes wichtiges Staatsbürgerrrecht und damit die Möglichkeit gewährt werden, ihre Interessen und Wünsche in der Öffentlichkeit nachdrücklicher als bisher geltend zu machen, vor allem auch durch Anschluss an die politischen Parteien offiziell in die politische Arbeit einzutreten. Damit ist eine wichtige Etappe auf dem Wege zu ihrer vollen Anerkennung als Staatsbürgerinnen

erreicht. Schon vor Schaffung dieser Rechtsbasis hat sich eine beständig wachsende Anzahl von Frauen bemüht, in das politische Leben einzudringen. Im Januar 1907 entstand eine besondere liberale Frauenpartei. Vor allem aber hat die Zahl derjenigen Frauen zugenommen, die sich, wo immer es gesetzlich schon möglich war, den liberalen Männerparteien angeschlossen haben. Und es ist als ein bedeutsames Symptom des Gesinnungswandels der Männer zu registrieren, dass der die Leitung und Stärkung des Liberalismus anstrebbende „Nationalverein für das liberale Deutschland“ gleich bei seiner Gründung (im Juni 1907) sich nicht nur um die Mitgliedschaft der Frauen bemühte, sondern auch drei Frauen in den Vorstand berief.

In der ehrenamtlichen kommunalen Tätigkeit sind die Frauen ebenfalls etwas vorgedrungen: die preussischen Städte Friedenau und Düsseldorf haben ihnen in der Schulverwaltung, Frankfurt a. M., Danzig, Bonn, Posen und Charlottenburg im Armen- und Waisenamt Sitz und Stimme verliehen.

Eine Erweiterung der weiblichen Rechtssphäre bedeutet es auch, dass nach einem Erlass des preussischen Kultusministeriums nunmehr verheiratete Lehrerinnen versuchsweise und widerruflich im Schuldienste beschäftigt werden dürfen.  
(Fortsetzung folgt.)

~~~~~  
Jungmädchenart.

Psychologische Beobachtungen und praktische Schlüsse.

Vortrag von Frau Dr. Bleuler-Waser.

Wie jeden Winter, veranstaltet die Union für Frauenbestrebungen auch dieses Jahr eine Reihe öffentlicher Vorträge. Sehr verheissungsvoll haben sie am 30. Oktober ihren Anfang genommen, war doch der Schwurgerichtssaal fast ganz gefüllt. Freilich, eine Studie über Jungmädchenart bringt für jeden etwas. Der Lehrer nicht weniger als die Eltern, die Lehrmeisterin ebenso gut wie ältere Geschwister sollten wissen, wie es im Innern eines zum Weibe heranreifenden Mädchens in den kritischen Lebensjahren aussieht. — Mit frischen und markanten Strichen hat die Referentin, die selber als Lehrerin an einer Mädchenschule gewirkt hatte, nicht nur die Eigenart eines „Backfisches“ zu zeichnen verstanden, sondern auch für die dem Laien oft rätselhaften Lebensäußerungen eine Erklärung zu geben gewusst.

Den Frauen, die an ihre eigene Jungmädchenzeit zurückdenken, und einem jeden, der schon mit Mädchen von 15 bis 17 Jahren zu tun gehabt hat, muss es auffallen, wie launenhaft und sprunghaft ein solches Geschöpf ist, so dass man leicht geneigt wäre, es der Charakterlosigkeit zu zeihen. So ganz unrecht hätte man in einem gewissen Sinne auch gar nicht. Es ist tatsächlich dieses Alter eine Zeit, wo alles im Fluss ist, in welcher alle Charakter- und Menschheitsmöglichkeiten miteinander um die Oberhand streiten, wo sich infolgedessen oft in rascher Reihenfolge die entgegengesetzten Charaktereigenschaften offenbaren. Indem nun das Mädchen, das noch halb Kind und schon halb Weib ist, den Mangel eines sichern Haltes unbewusst in sich fühlt, wird es infolge dieses Gefühls der Unsicherheit leicht empfindlich und wähnt sich verkannt, missverstanden, ja verfolgt. Auch das Bestreben, sich um jeden Preis als Persönlichkeit behaupten zu wollen, und wäre es selbst durch freche Äusserungen und unter Zuhilfenahme fremder Gedanken und Aussprüche, wodurch das Mädchen affektiert wird, ist nur ein Ausfluss seiner Unsicherheit.

Etwas Mysteriöses hat dieses Alter an sich. Mit dem Erwachen des Liebeslebens kommen Träume über das junge

Mädchen, in denen sich so recht eigentlich seine wahre Seele, das Ziel seiner Sehnsucht offenbart. Diese Mädchenträume spinnen sich oft jahrelang weiter, meistens aber verschwinden sie nach den kritischen Jahren. So ist nur Gährung, nur Pfadsuchen in dem jungen Menschenkinde.

In einer solchen Zeit aber, wo die Eigenart des Menschen sich bildet, wo in der jungen Seele, dem glühenden Wachse gleich, jede auch noch so feine Empfindung eine Spur zurücklässt, ist es nicht gleichgültig, wie man sich einem solchen werdenden Menschen gegenüber verhält. Mit dem Verstehen dieses eigenartigen Lebensabschnittes ist es noch nicht getan.

Hier heisst die „Unarten“ verstehen nicht — sie auch entschuldigen, denn das wäre für das Mädchen verhängnisvoll. Es gilt vielmehr, dem noch tastenden Menschenkinde dazu zu verhelfen, dass es Klarheit über sich selbst und den ihm so nötigen Halt bekomme. Vor allem soll die Mutter in zarter, feinfühlender Weise das Mädchen über die Vorgänge in seinem Körper aufklären; sehr erwünschenswert wäre daneben ein guter Botanik- und Zoologieunterricht, der die Aufgabe des Hauses unterstützen und ergänzen könnte. Auch hüte man die Mädchen von Anfang an vor Verweichlichung, die dazu führt, natürliche Vorgänge als eine Krankheit zu betrachten. Überhaupt warnt die Referentin eindringlich davor, Krankheiten gegenüber allzu nachgiebig zu sein, und sie kann nicht genug betonen, wie statt dessen der Wille, der solche Gebrechlichkeiten überwinden kann, entwickelt werden sollte. Zu dieser Willensstärke kann ein Mädchen, besonders in den Entwicklungsjahren, nicht kommen, wenn es tagelang im dumpfen Zimmer sitzt. Hinaus gehört es, wo es, seinem innern Bedürfnis gehorchend, sich tummeln soll bei Sport und Spiel. Darum ist nichts verkehrter, als von jungen Mädchen ein stilles, fein sittsames Benehmen zu verlangen. Ebenso widersinnig ist es, sie vom Umgange mit gleichaltrigen Jünglingen fernzuhalten, sofern wenigstens nicht das seelische Empfinden der letzteren durch Alkoholgenuss unfeiner geworden ist. Gerade durch die Pflege einer solchen Kameradschaft wird es vor ungesunder Sentimentalität bewahrt und wird einsehen, dass wahre Liebe sich auf Freundschaft aufbaut. Anderseits suche man übertriebene Neigungen zu Freundinnen zu unterdrücken und allzu leidenschaftlichen Betrieb des Religionsunterrichtes zu vermeiden.

Nichts aber wird dem jungen Mädchen mehr Halt zu geben vermögen als eine tüchtige Vorbereitung zu einem Berufe. Konzentriertes, pflichtgetreues Arbeiten tut ihm nicht minder not als dem jungen Manne; es ist eigentlich ein Wunder, dass unsere Mädchen, die oft nur in Ballfreuden und andern nichtigen Tändeleien aufwachsen, nicht noch schlimmer geraten. Sehr beherzigenswert, wenn vielleicht auch schwer durchführbar, scheint mir ein Vorschlag zu sein, den die Referentin vorbrachte. Er geht dahin, die Mädchen in der Entwicklungszeit ein Jahr aus der Schule zu nehmen, um der Überbürdung und den oft üblen Folgen des stetigen Stillesitzens vorzubeugen. Dadurch, dass die Mädchen diese Zeit zu nutzbringender Betätigung wie zur Erlernung der Hausgeschäfte verwenden könnten und sich währenddessen auf ihre eigenen Fähigkeiten und ihren innern Beruf zu besinnen Gelegenheit und Musse hätten, wäre dieses Jahr für sie von grösster Bedeutung, zumal als der nachherige Unterricht sich knapper und zugleich auch intensiver gestalten liesse.

Im allgemeinen bedauert Frau Dr. Bleuler sehr, dass das Lebensideal bei den Mädchen so niedrig ist, wo doch Eigenschaften, die heute Fehler sind, wie Gefall- und Klatschsucht, in richtige Bahnen gelenkt, zum Wohle der Mensch-

heit verwertet werden könnten. Es ist nicht abzusehen, welch ein Strom von Segen die Welt erfüllen würde, wenn die spezifisch weibliche Gemütsanlage, ihre Tendenz zu sozialer Betätigung nicht mehr gehemmt, sondern mit allen Mitteln vertieft würde.

Mit einem Verschen aus eigener Jungmädchenzeit, einem Appell an die Anwesenden, doch als Frauen Menschenbildung höher zu schätzen als die gemeinlich dem Weibe zugeachten Aufgaben, schloss die Referentin ihren ungemein interessanten und anregenden Vortrag. C. K.-H.

Bücherschau.

Zum zweitenmal ist im Verlag von Arnold Bopp in Zürich der „Schweizer Heimkalender“ erschienen, der inhaltlich reich und mit hübschen Kunstbeilagen versehen ist. Er darf jedermann bestens empfohlen werden. Er enthält eine Reihe Originalbeiträge unserer bekanntesten einheimischen Schriftsteller, sowohl unterhaltender als belehrender Natur. Auch als Geschenk dürfte sich der Kalender wohl eignen.

Kleine Mitteilungen.

Schweiz.

Dem Bund schweiz. Frauenvereine ist als 66. Verein die Vereinigung weiblicher Bureauangestellter in Zürich (Präsidentin Fr. M. Pfenninger) beigetreten.

Zürich. Donnerstag den 3. Dezember, abends 8 Uhr, wird Frau Dr. Gerber aus Bern im Schwurgerichtssaal einen Vortrag halten über „Dunkle Punkte in unserm Volksleben“, auf den wir hier aufmerksam machen und zu dessen Besuch wir unsere Leserinnen verlassen möchten.

Die Wasch- und Putzfrauen Zürichs haben folgende Forderungen aufgestellt: Minimallohn Fr. 3.50 mit Kost, 5 Fr. ohne Kost. Normale Arbeitszeit bis 7 Uhr abends. Überstunden müssen doppelt bezahlt werden und dürfen nicht über 9 Uhr abends hinaus gehen.

Basel. Der kaufmännische Verein hatte sich kürzlich mit der Frage der Zulassung der Frauen zu seinen Unterrichtskursen zu befassen. Sie waren ihnen bisher verschlossen gewesen. Nun war aber bei der Erziehungsdirektion aus Frauenkreisen eine Beschwerde eingegangen. Es wurde verlangt, der kaufmännische Verein habe seine Kurse den Frauen zu öffnen, da er vom Bund eine Subvention (37,000 Fr.) erhält, die bekanntlich an die Bedingung geknüpft ist, dass an die Unterrichtskurse Schüler beider Geschlechter zugelassen werden, sofern nicht den Frauen anderweitig Gelegenheit geboten ist, sich kaufmännisch auszubilden. Das ist in Basel nicht der Fall. Die Frage rief natürlich einer lebhaften Diskussion, in der alle die bekannten Einwendungen vorgebracht wurden. Wenn schliesslich der Antrag des Vorstandes auf Zulassung der Frauen mit schwachem Mehr — 135 gegen 128 Stimmen — angenommen wurde, so geschah es augenscheinlich nur aus der Überzeugung heraus, dass man später doch dazu gezwungen würde, und nicht aus einem Gefühl der Grossmut oder auch nur der Billigkeit den Frauen gegenüber.

Ausland.

England. In Aldeburgh wurde Mrs. Garrett Anderson zur Bürgermeisterin gewählt, während Miss Dove in High Wycombe mit 2 Stimmen (14 gegen 16) unterlag.

Finnland. Bei den letzten Wahlen sind 25 Frauen in den Landtag gewählt — gegen 19 das vorhergehende Mal.

Monogramme

40²

für Taschentücher, Tischzeug und Leibwäsche werden in jeder Preislage gestickt von

H. Linden, Neugasse No. 18, St. Gallen

Tapisserie und Weiss-Stickerei

Besticken ganzer Aussteuern bei billigster Berechnung.

Frauen und Mädchen weisen jede andere Seife zurück und verlangen im Laden nur Grolichs Heublumenseife. (34)